

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1766

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268128

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128|LOG_0063

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Inhalt.

In diesem kurzen Briefe finden sich I. die Einleitung zu demselben, v. 1. 2. II. der Inhalt selbst, der aus einem Zeugniß des Apostels zum Lobe von Gajus, und aus der Vorstellung zweier Personen, woron die eine zu bestrafen und zu meiden, die andre aber sehr lobenswürdig war, besteht, v. 3-12. III. der Schluß, mit der Entschuldigung des Apostels wegen eines so kurzen Briefes, und mit Segnungswünschen und Grüßen, v. 13-15.



Er Alteste, dem geliebten Gajus, welchen ich in Wahrheit lieb habe.

2. Ge-

V. 1. Der Alteste. Dieser ist der Verfasser des Briefes, der Apostel Johannes, der sich, wegen seines Alters und Amtes so nennt, wie in dem vorhergehenden Briefe. Gill.

Dem geliebten Gajus. Dieser Gajus, der hier wegen seiner Mildthätigkeit und Verpflegung der Brüder und Fremdlinge, v. 5. insbesondere derer, die von der Kirche zu Jerusalem ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen, und in Gegenwart der Gemeine von seiner Liebe Zeugniß gegeben hatten, gerühmet wird, scheint Gajus von Corinth gewesen zu sein, den Paulus meinen und der ganzen Gemeine Hausvirth nennet, Röm. 16, 22, wo der eben genannte Apostel von seiner Liebe zu den Brüdern und zu ihm Meldung thut; ein Zeugniß also von einem von denen, die ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu predigen, und von denselben nichts nahmen ⁽¹⁵⁰⁴⁾. Zu der That waren Paulus und Barnabas dazu ausgegangen: zuerst von Antiochien, durch die Regierung des Geistes, Avg. 13, 4; hernach aus Jerusalem; da sie von der Gemeine nach der Kirche zu Antiochien geschickt wurden, Avg. 15, 30. Sie waren für den

Namen Christi, v. 26. ausgegangen, und nahmen nichts von den Heiden, 1 Cor. 9, 5. 6. Sie hatten Titus und Timotheus, und alle, die vom Paulus nach Achaja gesandt waren, auch gethan, 2 Cor. 12, 17. 18. So hatten sie zu Thessalonich, 1 Thess. 2, 9. gehau: und so hatte niemand von den andern Aposteln, oder Brüdern des Herrn, gethan, 1 Cor. 9, 5. 6. Also haben wir in der Schrift keinen Grund, dieses auf eine andere Person zu ziehen. Saget man aber, Gajus von Corinth sei ein Bekreuter vom Paulus gewesen, 1 Cor. 1, 14.; da hingegen dieser Gajus hier einer von den Kindern des Johannes genannt werde, und man daher annehmen mäße, daß er vom Johannes bekehrt sei: so kann darauf geantwortet werden, daß Johannes alle, woran er schreibt, seine Kinder nennt, 1 Joh. 2, 1. 12. 18. 20. c. 3, 7. 18. c.-5. 21. und folglich das Wort, Kinder, bey ihm nicht mehr, als Christenbrüder bedeutet. Und da Altesten und Väter, Worte von einerley Bedeutung sind: so möchte er, der sich selber einen Altesten nannte, diejenigen, woran er schrieb, wohl seine Kinder nennen ⁽¹⁵⁰⁵⁾. Whitby, Doddridge. Die Person, woran der Brief gerichtet ist, ist nicht derjenige Gajus, der des

Apo-

(1504b) Die Achtsamkeit der berühmten Gassfreyheit jenes und dieses Cajus hat den Grund angegeben, wärum die meisten Autoren beide für eineley Person halten. Nun läßt sich zwar weder für noch wider diese Meynung etwas gewisses sagen, und es kommt alles auf Mathematiken an: indessen ist doch nicht zu läugnen, daß die Zeit, da beide gelebt haben, vielmehr sie zu zwey als zu einer Person mache, nicht als wenir der Cajus, dessen Gassfreyheit Röm. 16, 23. gerühmet wird, nicht dem Alter nach noch zu der Zeit, da der dritte Brief Johannis geschrieben wurde, noch hätte im Leben seyn können, sondern, weil der Cajus, den Paulus getauft hatte, 1 Cor. 1, 14. damals als Paulus bey ihm sich aufgehalten hat, schon in einem solchen Alter gewesen zu sein scheint, da er sein eigenes Wesen, Haus und Vermögen so weit ausgebreitet hatte, daß er hat Fremden können Gutes thun, welches von jungen Männern, die erst anfangen sich zu sezen, nicht zu vermutchen ist; und doch vorausgesetzt werden muß, wenn man glaubet, daß er noch zu so späten Zeiten eben die Freigiebigkeit ausgeübt hat. Vielleicht ist er ein Sohn von Paulo Cajus gewesen, davon aber sich in einer so ungewissen Sache nichts weiter sagen oder auch nur vermuten läßt.

(1505) Wenn dieser Cajus eben derjenige seyn soll, der in Corinth Paulus so liebreich beherberget hat, so muß er um diese Zeit, da Johannes an ihn schrieb, sehr alt und wul eben so alt, als Johannes selbst, gewesen seyn: man mag nun den Brief Pauli an die Römer in eine Zeit sezen, welche man will. Denn er war damals doch schou so alt, daß er, da er Gelegenheit hatte, die Fremden zu verpflegen und zu beherbergen, schon sein ehrgeichtetes Hauswerk haben mußte. Sollte nun wul Johannes an einen solchen Vater, wie er die alten Christen nennet, den noch dazu nicht er, sondern Paulus, zu einem Christen gemacht, und durch die heilige Taufe wiedergeboren hat, wul geschrieben haben: lieber Sohn? Man erwäge ist die von Gill im folgenden angeführten Gründe, und urtheile, ob sie nicht den Whitbyischen vorordnen? Doch ist sich selbst liege an der ganzen Sache nicht viel. Sal. van Till hat zwar in seinen Erklärungen über Seideggers Enchirid. bibl. g. 27. §. 53. p. 735. der diesen Grund, auch bekräftigt, geantwortet, aber so, daß der Herr Neumann in Com. ad Ill. Ep. Johannis p. 2. not. d. geurtheilet hat, er verdient keinen Bezug.

Der III. Brief des Apostels Johannis.

2. Geliebter, vor allen Dingen wünsche ich, daß du wohl fahrest und gesund seyst, gleich-

Apostels Paulus Hauswirth war, Röm. 16, 23. Denn ebgleich die Gemüthsarten von diesen beyden übereinkommen, als die hende gaffschepe Menschen waren: so kommt doch der Ort und die Zeit, wo und wann sie gelebet haben, nicht überein. Jener Gajus, wovon Paulus spricht, wohnete zu Corinth: dieser an einem oder dem andern Orte nahe bey Ephesus; denn der Apostel, der ist in hohem Alter war, hatte sich vorgeruhten, ihn noch in kurzem zu besuchen. Jener war ein Zeitgenosse vom Paulus; dieser vom Johannes: und es waren dreißig oder vierzig Jahre zwischen beyden verlaufen. Ueberdies war der corinthische Gajus vom Paulus getauft, und sonder Zweifel einer von seinen geistlichen Kindern oder Bekhriften: da hingegen dieser Gajus einer von den geistlichen Kindern des Johannes war, v. 4. Er scheint auch nicht mit Gajus von Macedonien, Apg. 19, 29. oder mit Gajus von Derben, Apg. 20, 4. einerley Person zu seyn, als welche zwei unterschiedene Personen gewesen zu seyn scheinen, weil sie von verschiedenen Vatern waren, ob sie gleich beyde dem Paulus bey seinen Reisen zu Mitgefallen gedienet haben. Aus dieser Ursache sowol, als wegen der Zeit, wortin sie gelebet haben, kann keiner von beyden dieser Gajus gewesen seyn, als der eine Haushaltung geführth und einen festen Wohnplatz gehabt hat. Sein Name ist römischt, und einerley mit Cajus: ob er gleich ein Jude gewesen zu seyn scheint; wie er gar wohl hat jemal können, weil es den Juden nicht ungewöhnlich war, in andern Ländern heidnische Namen zu haben. Gill. Einige rauchen diesen Gajus zu einem Bischofse von Pergamus. Allein man kann auf dergleichen spät überlieferte Nachrichten nicht bauen. Es wird schwierig in denselben jemand genannt, den man nicht zu einem Bischofse mache. Wall.

Welchen ich in Wahrheit lieb habe. Das ist, aufrichtig und mit einer herzlichen Zunigung, wegen seiner Beharrung in der Wahrheit des Evangelii¹⁵⁰⁵. Wels. Wer und was durch den Aeltesten gemeint werde, und woz Gajus gewesen sey, das lese man in der Geschichte vor diesen zweien kleinen Briefen. Ueber die Worte, welchen ich in Wahrheit lieb

habe, sehe man die Anmerkung über 2 Joh. v. 1. Benson.

W. 2. Geliebter, vor allen Dingen wünsche ich ic. *Neg' nærru*, in aller Absicht. In unsret englischen (und auch in der niederländischen) Uebersetzung heißt es: vor allen Dingen. Der Herr Sallet will die Worte übersetzen: vor allen Personen: als ob der Apostel gesagt hätte: Du bist die Person, deren zeitliche und ewige Wohlfahrt mir mehr zu Herzen geht, als irgend eines andern a). Allein, die Worte könien sehr wohl die Uebersetzung leiden, die ich dafür angegeben habe, wodurch alle Schwierigkeit, welche man wider dieselben machen möchte, aus dem Wege geräumet wird: und deswegen, dünkt mich, ist sie der andern vorzuziehen. Auch hat sie ein so gutes Ansehen, wie des Erasmus Schmids, für sich, der sie, de omnibus, überl. hat. Doddridge. Man kann schwerlich gedenken, daß ein Apostel aufrichtliche Wohlfahrt und Gesundheit eines Mannes vor allen Dingen wünschen sollte. Diese Schwierigkeit zu heben, ist von einigen vorgeschlagen, die Worte, vor allen Personen, oder vor allen Menschen, zu übersetzen. So werden sie auch in der That vom Homer b) gebraucht. Aber das ist ein der Dichtkunst eigener Verstand der Worte: und man kann nicht mit Gründe annehmen, daß Johannes eine so weit gesuchte Höflichkeitsteigung, wovon sich gar kein Beispiel in irgend einigen von seinen andern Schriften findet, gebrauchen, oder des Gajus zeitliche Wohlfahrt und Gesundheit mehr, als aller andern Menschen, wünschen sollte. Möglicher Weise sind außer dem Johannes noch einige Apostel am Leben gewesen: und der Wahrscheinlichkeit nach wol einige Evangelisten und andere Personen, deren Gesundheit und zeitliche Wohlfahrt wenigstens eben so sehr zu wünschen war. Wiewol ich erkenne, daß Gajus ein vorzettlicher Mann gewesen ist. Diese Gründe bewegen mich, die Worte lieber, in oder zu allen Dingen, zu übersetzen: wie die syrische, arabische, äthiopische, die gemeine lateinische Uebersetzung, Arias Montanus, Grotius und andere dieselben ausgedrückt haben. So hat Johannes die Worte, 1 Joh.

2, 27.

(1505) Und wegen seiner ungeheuersten rechtschaffenen Ausübung der evangelischen Wahrheit. So geht das Wort, Wahrheit, bey Johanne öfters in einem Verse das Subject und das Object an, den religiösen Christen, und die Wahrheit des Evangelii. Es kann also das Wort, in Wahrheit, beides bedeuten, um der Wahrheit des Evangelii willen, und deren Bekentniß; und, in Wahrheit, von Herzen, oder, wie wir reden, inniglich lieben, in welchem Falle es die dritte Stufe anzeigen. Ob nun gleich jene Bedeutung vordringe, so ist diese doch so ungereimt nicht, daß der Herr D. Heumann l. c. deswegen Erasmus, Beza, Drusio, Sandhagen, Wolfen, Beausobre u. a. eine überreiste Meprlung (praeceps iudicium) Schuld zu geben. Ursache gehabt hat. Nimmt man es für den Ausdruck einer hohen Stufe der Liebe Johannis gegen Cajum an, so fällt der Heumannische Einwurf, erklärt. h. l. p. 53. hinweg, Cajus habe dieser Versicherung nicht nöthig gehabt, da er an des Apostels Liebe ja nicht zweifelte. Auch gewisse Dinge bekräftigen wir oft hoch, den Affekt auszudrücken.

gleichwie deine Seele wohl fährt. 3. Denn ich bin sehr erfreuet gewesen, als die Brüder kamen, und von deiner Wahrheit zeugeten, wie du in der Wahrheit wandelst.

4. Ich

2, 27. gebraucht. *Ἐν τῷτοι καὶ οὐδὲν* sehe man Sir. 41, 2. ⁽¹⁵⁰⁷⁾ Das Wort *καὶ οὐδὲν* bedeutet, auf einem rechten Pfade wandeln, oder glücklich auf seinem Wege fortgehen, 2 Chron. 24, 20. Job. 10, 13. Röm. 1, 10. Man vergleiche, was über 2 Pet. 2, 2, 15. gesagt ist. Daher wird es dann auf Glück und Wohlgergen überhaupt gedeutet, Ps. 1, 3. 1 Cor. 16, 2. ⁽¹⁵⁰⁸⁾ Benson.

a) Haller's Notes and Discourses, Vol. I. p. 61. b) II. a 417. B. §21. et alibi.

Und gesund seyst. Das ist, dem Leibe nach, welches vorzüglich vor allen äußerlichen Segenssättern das begehrenswürdigste ist. Denn was sind Reichtümer und Eigenthumsgüter, oder eine große Anzahl von Freunden, ohne leibliche Gesundheit? Gill. Vielleicht ist Gajus von einer kränklichen Leibesbeschaffenheit gewesen, und Johannes dadurch insbesondere bewogen worden, ihm Gesundheit zu wünschen. Wäre aber dieses auch nicht so gewesen: so war es doch, weil Gajus ein Mann von großer Erkenntniß in dem Christentum, von großer Standhaftigkeit in fester Beharrung bey der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii, als so viele abseien, von ungebrüchelter Gottesfurcht und allgemeiner Liebe, und folglich eine Zierde und Stütze der christlichen Sache in der Welt war, ein Zeichen eines weisen und christlichen Geistes an den Apostel, zu wünschen, daß Gajus sowol einer dauerhaften Gesundheit genießen, und in allen seinen zeitlichen Dingen glücklich seyn möchte, als wie seine Seele in solchen liebenswürdigen und heilsamen Tugenden wohl führe ⁽¹⁵⁰⁹⁾ Benson.

Gleichwie deine Seele wohl fährt: durch

Friede im Gewissen, durch den Glauben an Christum, Rom. 5, 1. 2. Gefüllt der Gottesgeist.

B. 3. Denn ich bin sehr erfreuet gewesen, als ic. Die Brüder kamen von dem Orte, wo Gajus wohnte, nach dem Orte, wo sich Johannes ist befind. Sie schienen Prediger des Wortes gewesen zu seyn, die von einem Orte zum andern zogen, das Evangelium auszubreiten. Gill.

Und von deiner Wahrheit zeugeten. Die Brüder, welche vom Johannes, wegen der gemeinschaftlichen Sachen der Kirche, ausgesandt, d. t. Gemeine von Corinth, wo Gajus wohnte, vom Johannes empfohlen, v. 9. vom Diotrephe abgewiesen, v. 10. vom Gajus aber aufgenommen, v. 5. 6. und nun zum Johannes wieder zurückgekehrt waren, gaben Zeugniß von des Gajus Aufrichtigkeit in der Religion, und von seiner Mildthätigkeit gegen sie, v. 6. So thut Paulus auch Phil. 4, 10. 18. 2 Cor. 9, 1. 2. br. 6, 10. Inzwischen konnte es doch auch wohl von einigen Christen, die von dannen gekommen waren, verstanden werden ⁽¹⁵¹⁰⁾ Gefüllt der Gottesgeist. Einige haben sich eingebildet, der Apostel wollte sagen, daß sie von des Gajus Aufrichtigkeit Zeugniß gegeben hätten, und das bedeute hier *ἀληθεα*, die unnütze Wiederholung zu vermeiden, welche in dem folgenden Satze vorkommen würde, wenn man ihn so verstände, daß er hier von seinem Glauben an das Evangelium rede. Allein, wenn zugestanden wird, daß *ἀληθεα* Aufrichtigkeit bedeuten kann: so *να* es, wenn man annimmt, es sey hier der Fall so, wahrwürdig seyn, eben dasselbe Wort in einer und eben derselben Periode in zweyerlei und verschiedenem Verstande zu nehmen. Und ich gebente, daß die letzten Worte, in der Wahrheit

(1507) Das beste Gewicht von dieser Uebersetzung ist der erste und nächste Gebrauch des Vorworts *τοπι*, das den Inhalt einer Sache anzeigen: und so heißt *τοπι περί*, de omnibus, welches wir in unserer Sprache auszudrücken pflegen: in allem; so daß man nicht nöthig hat, mit dem Herrn Heumann zugruben, es sey eine nur unter dem gemeinen Volke bey den Griechen gehördliche Wortfügung. So haben die griechischen Dolmetscher das Wörtlein *τοπι* damit ausgedrückt. Vold. Conc. p. 686.

(1508) Man vergleiche damit die griechischen Dolmetscher Ps. 1, 3.

(1509) Johannes mag bey diesem *ὑπαίρειν* dieses alles wohl im Sinne gehabt haben, da er ihm alles gesetzliche und leibliche Wohlgergen anwünschte, allein das Wort selbst hat er dazu nicht besonders ausgesucht, sondern es ist eine Grußformel bey den Griechen, da man einem anwünschte, vt sit mens sana in corpore sano; die Lateiner drückten es aus, recte valere. Der Herr Heumann hat hiebey wohl angemerkt, daß bey reichen Leuten, dergleichen Gajus muss gewesen seyn, dieser Wunsch vornehmlich nöthig war, weil die Gesundheit beyn Ueberfluss gar oft Anstoß leidet.

(1510) Das letzte ist wahrscheinlicher als das erste, wo der Artikel *ει* dabey stehen müßte, der alsdenn nicht wohl hätte ausgelassen werden können. Dass durch die Brüder Lehrer verstanden werden, welche sich, nach heutiger Art zu reden, auf der Mission besanden, das ist, zur Ausbreitung des Evangelii gewandert sind, läßt sich aus dem, was zum v. 10. der zweiten Epistel erinnert werden, schlüßen; sie können aber doch dabey vertriebene gewesen seyn.

4. Ich habe keine grössere Freude, als hierinn, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln, noch etwas mehr, als seinen Glauben allein, nämlich einen exemplarischen Wandel, anzeigen sollen ¹⁵¹¹. Doddridge.

Wie du in der Wahrheit wandelst. In Christo und in dem Evangelio, so wie es sich geziemet, und in aller Aufrichtigkeit: man sehe 2 Joh. v. 4.

Und dies hatte in dem Apostel große Freude erwecket. Gill. Von den Brüdern, wovon hier gesprochen wird, waren vielleicht einige Glieder von einzelnen Gemeine mit Gajus: andere können Christen gewesen seyn, die herum reisten, den Hixen das Evangelium zu predigen. Wiewol es mit so vorkommt, daß er hier vernehmlich auf die ersten sein Absichten habe; man sie v. 6. 7.

Sie können Brüder genannt seyn, um sie von den Aposteln und Altesten zu unterscheiden (wie Apz. 15, 23); weil sie Christen von niedrigerm Stande waren: oder zum Gegensatz wider die falschen Lehrer, welche das Evangelium Christi nachwillig verkehrten, und nicht als Christenbrüder angesehen zu werden verdieneten ¹⁵¹². Ich habe über 2 Joh. v. 1. angemerkt, daß Wahrheit bisweilen Aufrichtigkeit, bisweilen das wahre Evangelium bedeutet. In diesem Verse scheint es zuerst in dem einen und darnach in dem andern Verstand gebraucht zu werden ¹⁵¹³. Die Brüder gaben von der Aufrichtigkeit des Gajus Zeugniß (so wie v. 6. gesaget wird, daß sie von seiner Liebe zeugeten) daß er in dem wahren Evangelio wandelte. Durch diese Erklärung wird die unnütze Wiederholung vermieden, welche sonst da zu seyn schreiben würde. Der Apostel Johannes hatte einige von den Kindern der Syria in der Wahrheit wandeln sehen. Er hatte gehöret, daß Gajus in der Wahrheit wandelte. Er erfreute sich an beiden.

Bei den Briefen Pauli an die Epheser und Colosser ist gesaget worden, daß sie mit Recht als zween ähnliche Briefe, die zu einer und eben derselben Zeit bedacht und geschrieben sind, angesehen werden mögen: daß sie so vollkommen übereinkommen, daß man sich nicht irren kann, wenn man annimmt, daß der eine dem andern viel's Licht giebt. Als der Stoff und die Art rücke von dem ersten noch frisch in des Apostels Gedanken waren, scheint er sich niedergesetzt zu

haben, den lebtern zu schreiben. Alles dieses kann auch auf den zweyten und dritten Brief des Johannes gedeutet werden. Dein so weit die Umstände gleich waren, kommen eben dieselben Gedanken und Ausdrücke, beynahe mit eben denselben Worten, wieder vor: so daß man bey der Vermuthung mit dem einen, beständig das Auge auf das, was in dem andern gesaget wird, gerichtet halten muß. Benson.

5. Ich habe keine grössere Freude. Das ist, nichts verursacht mir grössere Freude. Gill.

Als hierinn, daß ich höre, daß meine Kinder ic. Anstatt *rātaw* lesen sechs Handschriften, die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung, imgleichen auch Euthalius, *rātaw*; welcher Lehart Petrus den Vorzug giebt, weil sie mit dem Worte *xaqās*, das darunter verstanden wird, übereinkommt; man sehe Joh. 15, 13. Dr. Will aber eignet diese Lesart jemanden zu, der die Schreibart des Apostels habe verbessern wollen. Weil die gemeine Lesart am besten unterstutzt zu seyn scheint: so muß man (mit Beza) unter *rātaw* das Wort *xaqās* verstehen ¹⁵¹⁴. Einige wollen *z* vor *xa* eintrücken, welches Luc. 17, 2. ausgedrückt ist. Andere wollen *xa* durch *wann* ersetzen, wie Joh. 15, 8. 13. c. 16, 2. 32. Benson. *Va anāw*, als daß ich höre. Diese Verknüpfung des Verbindungswörlein *xa*, sager Bentley, ist hinlänglich, zu zeigen, daß dieses ein Brief von dem Apostel Johannes ist: weil es ihm durchgehends eigen ist, dieses Verbindungswort für *z*, oder *ör*, oder *z* *xa*, zu gebrauchen: wie Joh. 15, 8. hierinn ist mein Vater overherlich *xa*, daß, oder *wann* ihr viele Frechte trage; und v. 13. niemand hat grössere Liebe, als diese, *xa*, als daß jemand sein Leben für seine Freunde setze; Cap. 16, 1. die Zeit wird kommen, *xa*, daß oder *wann* sie euch aus der Synagoge werfen werden; und v. 32. die Stunde kommt, *xa*, daß, oder *wann* ihr zerstreut werden werdet. Whitby. Es ist keine Nothwendigkeit, durch Binder bloß solche zu verstehen, die vom Johannes selbst befehlet waren. Man lese die Nummer, über 1 Joh. 2, 1. Er hatte sich selber den Altesten genannt. Also war es einigermaßen

(1511) Das ist allerdings des Apostels Grundsätzen gemäß, der wahrhaftige Lehre und einen wahren rechtschaffenen Christenmandel und Geborsamen gegen Gott zusammen zu sezen pflegt. 1 Epist. 2, 3. u. s. v.

(1512) Keines von beyden scheint den Umständen dieser Stelle nach, welche nichts eigentlich zu bestimmen Anlaß giebt, gemeinet, sondern der Brüdername bloß überhaupt, anstatt Christen, gemeinet zu seyn.

(1513) Doch so, daß eines aus dem andern floss, und ein Ganzes, das wahre, rechtschaffene Christenthum in Verstande und Willen ausmachte, so daß Jesus Christus Gajo Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung wurde. Vergleichen sich weit ausbreitende Bedeutungen der Wörter sind der hebräischen Sprache gar gewöhnlich, und Johannes, der sich nach dieser Art gerne auszudrücken pflegt, hat es auch in dieser Stelle nachgemacht.

(1514) Man hat dieses nicht einmal nöthig, wenn man das *rātaw* in dem Mittelgeschlechte versteht, und es in der Beziehung auf das Vorhergehende überhaupt versteht.

Wahrheit wandeln.

5. Geliebter, du thust treulich in allem, was du an den Brüdern und

sen natürlich und schicklich, alle diejenigen seine Kinder zu nennen, die unter seiner apostolischen Sorge und väterlichen Fürsorge standen: und er erfreute sich, wie ein liebreicher Vater über einen werten Sohn ¹⁵¹⁵). Der Apostel scheint auf Sprw. 10, 1. angespielt zu haben, womit man Sprw. 13, 1. c. 17, 25. c. 19, 13. vergleichen muß. Es ist eine Anmerkung des Herrn Baxters über diesen Vers: „Aufrechte Diener des Evangelii erfreuen sich mehr über das Wohl menschlicher Seelen, als über Besförderungen, Reichtümer, oder weltliche Ehre.“ Benson.

V. 5. Geliebter, du thust treulich in allem: c. Liebe zu den Christen wird als Treue gegen Christum angesehen: weil sie in ihnen, in Betrachtung des Christenthums, bewiesen wird. Werke der Mildthätigkeit sind Werke der Gerechtigkeit und Treue: so daß jemand, der nicht guthätig ist, ungerecht und ungetreu ist. Polus, Lindsay. Treulich ist so viel, als, wie einem aufrechten und treuen Christen geziemt: oder als ein getreuer Haushalter von den weltlichen Gütern, die er von Gott empfangen hat ¹⁵¹⁶, 1 Petr. 4, 10. Gesells. der Gottesgel.

An den Brüdern und an den Fremdlingen. Diese zweyen Ausdrücke können zwei verschiedene Arten von Menschen bezeichnen. Durch Brüder können dürftige Brüder von der Gemeine, wo Jesus wohnte, und andere, die ihm bekannt waren: durch Fremdlinge aber solche Gläubigen, die aus fremden Ländern kamen, und reisten, um das Evangelium auszubreiten, gemacht werden. Oder es lassen sich auch einerley Personen darunter verstehen: denn die Worte können so gelesen werden, wie man sie in der alexandrinischen Handschrift, auch in einigen andern

und in der lateinischen gemeinen Uebersetzung findet: in allem, was du an den Brüdern, und das an Fremdlingen thust; das ist, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrückt hat, an fremden Brüdern; oder wie es in der syrischen heißt, an den Brüdern, und vornehmlich denen, die Fremdlinge sind ¹⁵¹⁷. Hieraus erhellet, daß Jesus ein sehr gastfreyer Mann gewesen ist, der Fremdlinge beherbergte und versorgte, sie sehr freundlich aufnahm, und ihnen so mit großer Mildthätigkeit, vieler Aufrechtheit und herzlicher Zuneigung begegnete. Gill. „Die Romäischgesinnten haben, in ihren Uebersetzungen der Schrift in die heutigen Sprachen, dieselbe die Sprache ihrer Messen, bucher und Briefen führen lassen wollen, um ihre neuen Gebräuche durch das Ansehen der Apostel zu unterstützen, und das Volk glauben zu machen, daß diese, von der ersten Stiftung des Evangelii an, ihre Gebräuche gewesen sind. So haben sie zum Beispiel ihrer Heilsprechungen, oder der Gewohnheit, Heilige zu machen, in der Kirche, die Worte Jac. 5, 11, also übersetzt: Siehe, wir machen diejenigen glückselig, die mit Standhaftigkeit gebetet haben: da sie vielmehr als zu übersetzen gewesen wären: siehe, wir halten diejenigen für glückselig u. c. In dem Briefe an die Hebräer, Cap. 11, 30. heißt es: Durch den Glauben sind die Männer von Jericho gefallen, als sie bis auf sieben Tage umringt gewesen waren. Aber zum Schluß ihrer Prozessionen haben die Worte in ihren Uebersetzungen diesen Verstand: Die Männer von Jericho sind nach einem Umgange von sieben Tagen rund um dieselben herum gefallen. Ihren Pilgerwanderungen ein schöner An- sehen

(1515) So viel aber giebt dieser Ausdruck doch zu verstehen, daß Johannes vorher persönlich mit ihnen umgegangen, und zu dieser geistlichen Vertraulichkeit den Grund gelegt habe, die ihm das Recht gab, sie nach seiner liebreichen Art seine Kinder zu nennen. Es war aber auch bey den Hebräern überhaupt gewöhnlich, die Lehrer Väter, und die Lehrschüler Söhne zu nennen; und das galt auch von denjenigen, welche durch jener Schriften erbauten wurden. Das ist die Ursache, warum Johannes in seinem ersten Briefe dieses Wort so oft gebraucht hat.

(1516) Die Redensart, ποιεῖσθαι ταῖς στούπαις, kommt zwar sonst nicht vor, da aber ποιεῖσθαι im N. T. für einen wahren, rechtgläubigen und thätigen Christen gebraucht wird, Apa. 10, 45. 1 Tim. 6, 2. ποιεῖσθαι aber etwas handeln, oder wie die Lateiner reden, eine Person vorstellen oder ausdrücken, bedeutet, (so wie auch Libanius dies Wort: Ελληνοὶ τοι, gebraucht hat), so ist diese Redensart dem Verfande ποιεῖσθαι Gebrauche nach richtig übersehen worden: du handelst, wie es einem rechtgeschaffenen Gläubigen gebühret, oder du stellst einen rechtgläubigen Christen vor, und handelst, wie es Gläubigen zufaßt, da du die fremden Brüder in Liebe zur Verpflegung aufnimmtst. Wie diese Gastfretheit nach den damaligen Umständen und Einrichtungen, sonderlich in Asien, nöthig war, zumal wenn Jesus, wie wie oben aus Suidas vermutet, ein ποιεῖσθαι, ein Vorsucher oder Aufseher über eine öffentliche Herberge gewesen ist: also wird sie von den Aposteln als ein wesentliches Stück des Christenthums vornehmlich anbefohlen, bes. Röm. 12, 13. Hebr. 13, 2. 1 Petr. 4, 9.

(1517) Das ersten hat Seumann h. l. p. 12. dem andern vorgezogen, wie es denn auch mit der Gutherthätigkeit Caii besser übereinkommt, welche, da sie vornehmlich Fremdlingen unter die Arme griff, der auf seinem Orte wohnenden dürftigen Brüder gewiß nicht wird vergessen haben.

Der III. Brief des Apostels Johannis.

und an den Fremdlingen thust. 6. Die von deiner Liebe in der Gegenwart der Gemeine gezeuget haben. Wenn du dieselben geleitest, wie es Gott würdig ist, so wirst du wohl

,schen zu geben, fordert Paulus nach ihrer Uebersehung, als die Eigenschaft einer Witwe (damit sie „von einer christlichen Gemeine unterhalten werden könne) daß sie Pilger beherberge habe. *1 Tim. 5, 10.* Und hier rühmet Johannes (nach *ihre Verdrbung*) den Gaius, weil er mit Pilgern getreue „gehandelt hätte.“ Manche das Werk des Hrn. *Serces* c), wann dieser verständige und gelehrt Schrift *II.* eine ausführliche Sammlung von solchen *Veranschauungen*, die zur Unterstüzung ihrer falschen Ausklungen und *Wahrheiten* gemacht sind, mit *ihre Art* hat ¹⁵¹⁸). *Benson.*

c) *Popery an enemy to scripture. See also Dr. Middleton's letter from Rome, p. 66. 67.*

8. 6. Die von deiner Liebe in der Gegenwart *re.* Wir finden v. 3. daß die Brüder oder einige von den Gliedern der besondern Gemeine, wozu Gaius gehörte, bestzeugt hatten, daß er, ungeachtet so vieler Abfälle, standhaft bei der Wahrheit und Lauterkeit d. Evangelii blieb. Davon waren seine Nachbarn die besten Zeiche und die g. schicktesten Zeugen: und sie scheinen solches dem Johannes auf eine besondere Weise bezeugt zu haben. Dass Gaius nicht nur für die dürftigen Christen von der Gemeine, wozu er gehörte, sondern auch für diejenigen, welche herumreisten, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen ¹⁵¹⁹), ein edelmüthiger und gutthätiger Freund wäre; daß er dieselben, so lange sie sich dafelbst aufhielten, freundlich in seinem Hause bewirthete, und, wann sie weggiengen, sie mit dem, was sie zur Reise nöthig hätten, verfogte: das scheinen die Fremdlinge vor der Gemeine zu Ephesus bezeugt zu haben. Denn, weil sie es am meisten nöthig gehabt hatten: so hatten sie, der Wahrscheinlichkeit nach, die größte

Erfahrung von seiner Mildthätigkeit, und waren daher die besten Zeugen davon. *Benson, Gill.*

Wenn du dieselben geleitest, wie es *re.* Das Wort, geleiten, muß viell. icht in einem geistlichen Verstande genommen werden, daß es so viel sey, als, ihnen in ihren Reisen durch diese Wüste nach der himmlischen Welt, *b. yst.* hen. Oder es kann eine buchstabile Bedeutung haben: und alsdenn wird eine Art der Herberghamkeit und Liebesbezeugung für alle die andern genommen. Ich z. i. he aber die erste Bedeutung vor. *Doddridge.* *Wortkunst* bedeutet bisw. *ihen*, einen Freund ein Stück Weges, auf der Reise, aus Achtsung begleiten: man se. *Apg. 20, 38. c. 21, 5.* In andern Stellen bedeutet es, jemanden mit dem Nöthigen versorgen, ihm behülflich seyn, daß er alles habe, beguen reissen zu könnten: man sehe *Tit. 3, 13.* und vergleiche damit *Apg. 15, 3. Röm. 15, 24. 1 Cor. 16, 6. 11. 2 Cor. 1, 16.* Zu diesem letzten Verstand scheint es in der gegenwärtigen Stelle gebraucht zu werden ¹⁵²⁰). *Benson.* Wie es Gott würdig ist, heißt so viel, als, wie es sich geziemet, Dienst Gottes aufzunehmen. So wird *Röm. 16, 2.* von der Aufnahme der Phöbe, wie es den Heiligen geziemet, gesprochen. Das Wort, *προτίμος*, ist dasjenige, das beständig von denen, die das Evangelium zu verkündigen ausgesandt wurden, oder um der Sachen der Kirche willen auf Reisen waren, gebraucht wird; man sehe *Apg. 15, 3. c. 20, 38. c. 21, 5.* *ff. 1521*). *Whitby.*

So wirst du wohl thun. *Grotius* stellt vor, man müßte billig lesen: du hast wohl gehan. Allein es findet sich keine alte Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater, wodurch diese Lesart unterstützt würde

(1518) Diese Anmerkung gehört eigentlich nicht hieher, sondern in eine Abhandlung der Religionsfreiheiten. *Bensons* Eifer läßt dergleichen Gelegenheiten nicht vorbe.

(1519) Und auch für diejenigen, welche wegen der Verfolgungen der Heiden und Juden (welche damals heftig wider die Christen rasteten), Haus und Hof verlassen hatten: denn auch diese heissen *ξένοι*, Fremdlinge. Es kommt hier auf den v. 7. an, wie dieser abgeheilte und unterschieden wird.

(1520) Das kommt mit dem Zusammenhange des Briefes besser überein, als wenn man es entweder nur von einem bloßen Begleiten nimmt, das ein kleiner Liebesdienst war, der von selbst auf andere größere Liebeswerke zu folgen pflegte, oder wol von einer geistlichen Begleitung, welche hier mit den Haaren herzogen werden muß, versteht.

(1521) Wenn man durch *ξένος* vornehmlich reisende Lehrer, oder auch Diaconen oder Pfleger dieser und jener Kirche versteht, so bekommen die Worte, *ξένος τῷ Θεῷ*, den Verstand, den Christus schon angegeben hat, *Math. 10, 40*: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Und so wird Johannes sagen: du handhest, wenn du diese reinen und treuen Lehrer aufnimmt, als nähmest du Gott selbst auf. Es redet der Apostel überhaupt von Personen eben dieses Charakters, die vielleicht noch bei Caio waren, oder noch kommen könnten. Es heißt demnach *ξένος* nicht *ξένος*, wenn die waren schon zu Johanne gekommen) sondern solche: und so kann die künftige Zeit, *προκαίως καλεῖσθαι*, gar wohl stehen. *Vergl. Tit. 3, 13.*

wohl thun. 7. Denn sie sind für seinen Namen ausgegangen, und nehmen nichts von den

würde¹⁵²²⁾. Die syrische und äthiopische Uebersetzung und drey von dem Dr. Müll gemeldete Handschriften lesen: *da es du wohl*¹⁵²³⁾: welcher Leseart Casanbon den Vorzug giebt. Nach einer jeden von den gemeldeten Lesearten kann man den Johannes so verstehen, daß er den Gajus wegen dessen, was er bereits gethan hatte, rühme. Und in Wahrheit, die Erheilung des Zeugnisses vor seiner Liebe vor der Gemeine zu Ephesus möchte jemanden leicht bewegen, diese Erklärung anzunehmen, und ihn leicht auf die Gedanken bringen, daß Johannes den Gajus wegen seiner vorigen Mäldthatigkeit rühme. Jedoch, weil die gemeine Leseart am besten unterstützt wird, bin ich d'r Meinung, er preise ihn wegen desjenigen, was er bereits gethan hatte, und erwecke ihn, im Gute thun fortzugehen. Die Christen, welche Fremdlinge waren, und von einem Orte zum andern reiseten, das Evangelium den Heiden zu predigen, waren bereits in des Gajus Hause gewesen, und daselbst freundlich beherberget worden. Nun sollten sie des Weges wieder nach einigen weiter entlegenen Ortern fortreisen. Durch einen von ihnen schickte Johannes diesen Brief, und befiehlt dem Gajus ernstlich an, sie zu versorgen, und ihnen auf ihren Reisen behülflich zu seyn. Und ich kann nicht zweifeln, Gajus werde diesem Ansuchen Genüge gethan haben. Benson.

B. 7. Denn sie sind für seinen Namen ausgegangen. Sie waren entweder aus eigener Bewegung von Judäa ausgegangen, das Evangelium zu predigen: oder sie waren von den ungläubigen Juden um das Bekennniss willen von dem Namen Christi hinausgetrieben worden. Gill. In zweien Handschriften des Stephanus, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und in einigen gedruckten Ausgaben steht: *seinen Namen*. Aber in der alexandrinischen und in den meisten alten Handschriften wird

das Wort, *seinen*, nicht ausgedrücket. Vielleicht haben die Abschreiber gedacht, es fehle, und haben es deswegen eingeschaltet. Wie dem auch sei: so muß es doch darunter verstanden werden; und einige deuten es auf Gott, der im Schluß des vorhergehenden Verses genannt ist; andere auf Jesum Christum, dessen Name auf diese Weise, Apg. 5. 41. Röm. 1. 5. ausgedrückt wird, womit man Apg. 15. 26. c. 21. 13. vergleichen muß; man lese auch Jac. 2. 7. Daß durch den Namen Christi oft die christliche Religion verstanden werde, davon lese man die Anmerkung über 1 Joh. 2. 12. Benson. Verschiedene Gelehrte¹⁵²⁴⁾ sind für die folgende Erklärung: daß sie nämlich von den Heiden ausgingen und nichts nahmen; das ist, daß sie um Christi willen, oder wegen des Bekennnisses von der christlichen Religion, aus ihrem Lande verbannt waren, und alles hinter sich gelassen hatten, so daß sie nichts von dem ihrigen hatten mitnehmen können. Diese Erklärung zu unterstützen, nimmt man die Zuflucht zu einer Versetzung der Worte, und man hat zugleich behauptet, 1) daß *ἐξερευνάται* bisweilen so viel bedeute, als, *mit Zwange oder Gewalt vertrieben werden*; 2) daß man durch die Heiden ungläubige Heiden verstoßen müsse; und wie, saget man, sollte man dann erwarten können, daß solche Personen, die das Evangelium zu predigen ausgingen, etwas von ihnen empfangen könnten? 3) daß das Vorwort, *ἄττα*, wenn es mit *ἐπῆντος* verbunden wird, andeutet, daß sie unter den Heiden weg, oder von dammen, ausgingen, daß es aber *ταπει* hätte seyn müssen, wenn es mit *ἀκαθάρτος* hätte verbunden werden, und zu erkennen geben sollen, daß sie nichts von den Heiden empfangen hätten. Zur Beantwortung dieser Gründe will ich Folgendes anmerken: 1) Obgleich *ἐξερευνάται* bisweilen so viel ist, als, *ausgetrieben*, oder mit Gewalt aus-

gewor-

(1522) Lutherus hat es auch übersetzt: du hast wohlgethan, und also in seinem Exemplare gesehen, *κανόνας*, welches Grotius h. 1. für die rechte Leseart hält, welcher aber die Bestimmung der alten Handschriften fehlt. Wir merken dieses hier im Vorbegehren deswegen an, weil in der überaus seltenen griechischen Ausgabe des N. T. welche C. G. Herbelius, Hagenau 1519. 4. besorgte, und welche wir aus unserm Bibliotheksvorrath vor Augen haben, ebenfalls recht gesetzt wird, *κανόνας*, woraus man deutlich erweisen kann, daß Lutherus sich dieser Ausgabe zu einer Uebersetzung nicht vornehmlich bedient, und sie ausgedrückt habe, wie Eckhard. und andere nach ihm glauben, sondern daß er mehrmals von ihr abgegangen sey, wie wir nur allein in diesen Briefen Johannis etliche mal beobachtet haben, ob er sie gleich, wie die Aldinische und etwa auch die Erasmische erste Ausgabe, mag zu Räthe gezogen haben, welches wir aus dem Solgerischen Bücherverzeichnisse T. II. p. 7. vermutthen.

(1523) Stephanus hat sie in seinen Handschriften auch beobachtet, und in seiner großen Ausgabe auf dem Rande bemerkt, wie dieses auch in der Crispinischen geschehen ist. Die Sache selbst kommt auf etwas hinaus, weil die gegenwärtige Zeit gar oft auch die zukünftige mit bedeutet, und daher übersetzt werden kann: zu thun fortfahren wirst. Bes. 2 Thess. 3. 4. 2 Cor. 11. 12. wo die Redensart ganz ausgesetzt ist. Da mit wird Benfons Erklärung bestätigt.

(1524) Bösa, Erasmus Schmid, Wolf, Beumann, Hornejus, Sontag.

geworfen werden: so wird es doch in dem Verstande nur von dem Auszehen der Teufel, auf den Befehl Christi, aus denen, die besessen waren, und niemals von irgend einigen Christen, die um des Bekenntnisses willen von dem Christenthume aus einem oder dem andern Orte vertrieben wurden, gebraucht; und insgemein bedeutet es, freiwillig auszehen. Daher kann das Wort allein nicht beweisen, daß sie durch Gewalt ausgezogen, oder aus ihrem Lande vertrieben waren.¹⁵²⁵⁾ 2) Wir haben keinen Grund, durch Heiden hier unglaubliche Heiden zu verstehen: weil das Wort oft von befehnten Heiden, oder von solchen, die Christen geworden waren, gebraucht wird; man lese Rom. 1, 13. und viele andere Stellen.¹⁵²⁶⁾ 3) Man giebt zu, daß πέρι ein sehr eigenes und fügliches Wort ist, mit λαζαρού verbunden zu werden, und am meisten gebraucht wird; allein πέρι ist auch nicht unnatürlich, und wird ebenfalls Est. 1, 7. Matth. 17, 25.

26. 1 Cor. 11, 23. 1 Joh. 2, 27. gebraucht. Ich bin daher für die folgende Erklärung, daß nämlich diese Personen von den Christen ausgezogen waren, den Namen oder die Religion Christi unter den Heiden auszutreten, und von den heidnischen Befehlten nichts für ihre Reisekosten hatten nehmen wollen, ob sie gleich dazu, als zu einer Vergeltung für ihre Arbeit, ein gegründetes Recht hatten, 1 Cor. 9, 4-14. Diese Erklärung wird von vielen Gelehrten angenommen.¹⁵²⁷⁾ Und da es bei dem Paulus und andern einz gewöhnliche Sache war, das Evangelium, ohne Unkosten zu verursachen, den Heiden zu predigen, 1 Cor. 9, 12. 15. 18. 2 Cor. 11, 7-12. c. 12, 14-18. 1 Theß. 2, 9.¹⁵²⁸⁾ auch der natürliche Zusammenhang uns zu dieser Erklärung leitet: so sehe ich keinen Grund, davon abzuweichen, und zu gezwungenen Wortfügungen sowol,¹⁵²⁹⁾ als zur Verwerfung einer so bequemen und deutlichen Erklärung, die Zufücht

zu

(1525) Wenn gleich ἐξεστατεῖ ein freiwilliges und kein gezwungenes Auszehen und Verlassen eines Ortes bedeutet, das man hier wohl zugeben kann, so hindert es doch nicht, daß diese Stelle von solchen befehnten Christen verstanden werde, welche, weil sie unter den Heiden wohnten, und bei ihnen mit ihrer Bekündigung des Evangelii nichts austrichten konnten, ankey aber sich dadurch in großer Gefahr gesetzt hatten, in Gefangniss und andere Verfolgung zu gerathen, alles das Christige dahinter gelassen, und ohne Vermögen sich an freie Orte, um mehrerer Sicherheit wegen, zu begeben, da denn von dergleichen Verfolgern ihnen alle das Christige vorenthalten werden. In diesem Verstande einer nöthigen Flucht vor den Verfolgern kommt das Wort ἐξεστατεῖ unfehlbar vor, Avg. 22, 18. wo man nicht sagen kann, daß von einem freiwilligen Auszehen die Rede sei, wenn man auch zugiebt, daß ἐξεστατεῖ nicht heiße, gewaltthätig vertreiben. Auf solche ungewöhnliche Weise aber hängt dieser Vers nach dieser Übersetzung wohl zusammen, da sonst die Worte, ἀλλα λαζαρού ἀπό τοῦ Ιησοῦ, keinen guten und willigen Verstand leiden, den man nicht auf eine unwahrscheinliche Weise zwingen müste. So wird auch Avg. 7, 3. das Wort ἐξεστατεῖ von einem Verlassen seines Vaterlandes und Erwähnung der Pilgerinschaft gebraucht. Von einem gewaltthätigen Hinaustreiben wird auch dieses Wort nicht nur von den bösen Geistern, sondern auch von den Menschen gebraucht, und heißt, einen aus der Stadt schaffen, fortjagen, Oxfenb. 3, 12. Damit fällt dieser angeführte erste Beweis dahin. Sehet man diesem hinzu, daß um des Namens Jesu Christi ausgehen, so viel heiße, als um seiner Lehre und deren Bekenntniß willen vertrieben und verfolgt werden, wie es Matth. 10, 23. Avg. 5, 41. c. 9, 16. Joh. 15, 21. u. s. v. gebraucht wird, so glauben wir, daß diese Erklärung ein großes Übergewicht vor der andern erhalte.

(1526) Wenn aber durch die Heiden hier befehnte Heiden sollen verstanden werden, warum setzt der Apostol nicht hinzu, daß sie auch von den Juden, welche sie zu Christo bekehrt hatten, nichts angenommen, oder keinen Lohn und Verehrung empfangen hätten? Oder ist dieses geschehen, so hatten sie ja selbst einen Vorwurf der Erhaltung, zugeschweigen, daß man keinen zureichenden Grund angeben kann, warum sie auf ihre Reise und Wanderschaft von ihrem eigenen Vermögen nicht so viel angewendet und mitgenommen haben, als sie nöthig hatten, ohne jemand beschwörlich zu werden, gesetzt, daß sie ihr Vermögen noch hatten.

(1527) War es aber nicht unbillig von denen, die schuldig waren, dem Arbeiter an ihnen seinen Lohn zu geben, nach des Herren Befehl und der Apostel Beispiel, Luc. 10, 7. nichts zu nehmen, und hingegen andern Fremden, die ihnen keine andere, als eine allgemeine, Verbindlichkeit hatten, mit dem Gesichte der Gerechtigkeit beschwörlich zu werden? Das macht diese Erklärung sehr unwahrscheinlich.

(1528) Diese Stellen beweisen just das Gegentheil, denn sie befehren uns, daß dieses Pauli eigene und besondere Gewohnheit gewesen sei. Er sage ausdrücklich in der ersten Stelle: So wie euch das Geistliche seien, ist es ein groß Ding, ob wir nur Leibliches erndten? so aber andere an euch dieser Machttheilhaft sind, warum nicht viel mehr wir? Aber wir haben diese Macht nicht gebraucht. Es haben also nach seiner Aussage andere Lehrer etwas von ihren Zuhörern angekommen.

(1529) Die Wortfugung leidet keine Wöch, wenn man nach ἀπό ein Strichlein, und nach λαζαρού wiederum eines macht. Es hat aber der Herr Seumann, h. A. P. 14. wohl erinnert, daß man es

auch

den Heiden.

8. Wir dann sind schuldig, solche aufzunehmen, auf daß wir Mitarbeiter

zu nehmen; insonderheit, wenn man noch darzu nimmt, daß man durch diese letzte Erklärung einen sehr guten Zusammenhang mit dem folgenden Verse beobhalten kann. Einige haben sich eingebildet, daß Paulus und Barnabas die Personen wären, wovon hier gesprochen wird. Allein wir finden keine Nachricht, wie es mit dem Paulus und Barnabas gegangen sey: und Paulus wird zu derselben Zeit zu Rom in einem engen Gefängnisse, oder daselbst (wie ich gedanke) bereits enthauptet gewesen seyn¹⁵³⁰. Es waren aber noch mehr andere Personen, die von einem so edelmüthigen Geiste, wie Paulus, bestreit waren: und möglicher Weise sind einige von seinen Bekhrten und Nachfolgern edelmüthig auszogangen, den Heiden ohne Geld das Evangelium zu verkündigen¹⁵³¹. Benson, Whitby, Doddridge.

B. 8. Wir dann sind schuldig ic. Wir Christen, ja wir jüdischen Christen insbesondere, müßten so thun¹⁵³², damit sie den Heiden predigen, und diese nebst uns hereinbringen mögen. Gesells. der Gottesgel. Einige wenige Handchriften lesen: wir dann sind schuldig, solchen *πολαμβάνειν*, *βεβαύειν* v. c. Allein die gemeine Lesart ist am besten unterthast, und von vielem Nachdrucke. Denn obgleich *πολαμβάνειν*, Luc. 16, 25. Gal. 4, 5. bloß empfangen bedeckt¹⁵³³: so ist es doch auch öfters so viel, als zur Vergeltung wieder empfangen, Luc. 6, 34. c. 15, 27. c. 18, 30. c. 23, 41. Röm. 1, 27. Col. 3, 23. 24. 2 Joh. v. 8. Benson.

Auf daß wir Mitarbeiter der Wahrheit werden mögen. Johannes war einer von den Aposteln der Beschneidung: und es wird in der Schrift nicht

gends bezeuget, daß er den Heiden gepredigt habe. Aber aus der Vergleichung des zuletzt vorhergehenden Verses mit diesem erhellt deutlich, daß er es billigte, daß andere Personen den Heiden predizten. Er hat sie sich lange vorher zu dem Petrus und Jacobus gesellet, dem Paulus und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft zu geben, daß sie hingehen und den Heiden predigen möchten, wie die zwölf Apostel in Ansehung der Juden thaten, Gal. 2, 9. Hier ermuntert er die jüdischen Christen, die den Heiden predigten, zu sieben und zu unterstützen: und in den folgenden Versen bestraft er den Diotrepheus, wegen seiner Eklektizität und ibelen Gesinnung gegen solche. Alle Apostel kamen hieran aterein: obgleich die strengen Christen aus den Juden mit den bekehrten Heiden nicht zu versöhnen worten. Gaius war, der Wahrscheinlichkeit nach, ein jüdischer Christ. Auf diese Weise ist der Zusammenhang klar, und der Schluß des Apostels sehr kräftig. Es ist, als ob er sagte: Diese edelmüthigen Christen sind ausgegangen, den Heiden zu predigen. Und obgleich der Arbeiter seines Lohns wert ist, und sie ein Recht hatten, von ihnen Unterhalt zu genießen: so haben sie sich doch ihres Rechtes begeben, und sich großmuthig geweigert, etwas von den heidnischen Bekhrten zu nehmen; aus Furcht, es möchte die Ausbreitung des Evangelii dadurch gehindert werden. Es ist aber nicht billig, daß solche Menschen Mangel an Unterhalte haben sollen. Darher gebührt uns jüdischen Christen, dergleichen Personen zur Vergeltung für ihren Eifer und ihre Edelmüthigkeit freundlich aufzunehmen, und ihnen Unterhalt zu verschaffen: damit, ob wot gleich selbst nicht aus,

auch ohne dieses in der ordentlichen Wortfügung lassen, und *λαμβάνειν* mit *προσθίειν* *τινῶν* verbinden könnte, da *λαμβάνειν* nicht nur mit *πραγμάτων*, sondern auch mit *προσθίειν* gebraucht wird, wenn es anzulgen sollen, von einem etwas empfangen, Math. 17, 25. 26. Nimmt man das Wort *λαμβάνειν* für nehmen, wie es seine eigentliche Bedeutung ist, so kommt der ungezwungenste Verstand heraus, sie hätten von den Heiden nichts mitnehmen können, sondern hätten als Ertalanten mit dem Stabe in der Hand davon gehen müssen, und wären also des Cajo Freigebigkeit so bedürftig als würdig.

(1530) Wenn o. *πρεσβύτερος* der alte Apostel, das ist, der von den ersten Lehrern noch übrige Zeuge Jesu Christi bedeutet, oder auch nur der sehr alte, so ist richtig, daß Paulus damals schon tott gewesen. Und warum würde er nicht mit Namen genannt worden seyn?

(1531) Das müßte aber zuerst erwiesen, und sobann dargethan werden, theils, daß sie sich nicht selbst erhalten könnten, wie doch Paulus that, theils, daß es just diejenigen seyn, welche zu Cajo gekommen sind, theils, daß sie es bey Juden und Heiden also gehalten, und von ihnen für die Verkündigung des Evangelii keine Vergeltung angenommen haben. Nichts von dem allen ist erweislich, oder auch nur wahrscheinlich.

(1532) Diese Schuldigkeit aber würde wegfallen, wenn sie ihren Unterhalt von den bekehrten Heiden hätten haben können und sollen, sie ihn aber freiwillig fahren lassen, und bey den Umständen über ihr Vermögen freie Anwendung und Gebrauch machen können, wenn sie nur gewollt hätten. War da eine Schuldigkeit, sie auf fremde Rechnung zu erhalten? Aber wenn es von Haus und Hof vertriebene Lehrer waren, so war die Verbindlichkeit doppelt.

(1533) Aus Marc. 7, 33. ist zu ersehen, daß *πολαμβάνειν* und *προσθίειν*, das gleich folget, einerley heißen, einen in sein Haus aufzunehmen, oder einzuführen; Apg. 28, 2. heißt es: *προσλαμβάνειν*, und Joh. 19, 27. wird das Stammwort *λαμβάνειν* auch so gebraucht.

für der Wahrheit werden mögen.

9. Ich habe an die Gemeine geschrieben: aber

Di-

ausgehen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, wir dennoch gewissermaßen in der Ausbreitung des wahren und universelten Evangelii in der Welt, Mitarbeiter mit ihres seyn mögen¹⁵³⁴⁾. Diejenigen, die selbst das Evangelium nicht predigen, können gleichwohl die Ausbreitung derselbs. in dadurch befördern, daß sie solche Personen, die es getreulich predig. n. ermuntern, Rom. 16, 8. Gal. 6, 6. Phil. 2, 29. 30. Hebr. 12, 1. 1 Pet. 4, 9. Und zu welchem guten Werke wir etwas beitragen, bey dem sind wir in so fern Mitarbeiter von denen, die es verrichten, und dürfen in Deinheit hoffen, daß wir in so fern auch an ihrer Vergeltung Theil haben werden, Matth. 10, 41. 42. c. 25. 40. Gal. 6, 9. Benson, Gill, Ges. der Gotteszettel. Die alexandrinische Handschrift liest: Mitarbeiter der Gemeine, damit die ganze Last der Sorge für jene Prediger nicht auf ihr allein ruhe¹⁵³⁵⁾. Gill.

V. 9. Ich habe an die Gemeine geschrieben ic. An die Gemeine, wovon Gaius ein Mitglied war. Diejenigen, die diesen Gaius für des Paulus Hausvirth, und für den, den er zu Corinth getauft hatte, halten, wollen, daß die Gemeine von Corinth hier-

durch verstanden werden müsse. Es scheint aber vielmehr eine gewisse Gemeine in Asien, näher bey Ephesus, dadurch gemeint zu werden. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß hier auf den ersten Brief des Johannes gesehen werde: denn der gedenkt nicht des Unterhaltes für die Brüder, welche Prediger, und aus Judäa gekommen waren¹⁵³⁶⁾. Daß aber ein solcher Brief nicht aufgehoben worden ist, das muß niemanden fremd scheinen: denn man kann nicht fordern, daß alles, was er an besondere Personen oder Gemeinen geschrieben haben möchte, übrig geblieben seyn müsse. Die alexandrinische, und eine Handschrift des Stephanus lesen: ich habe hieron, oder was die Unterstützung der Prediger des Evangelii betrifft, etwas an die Gemeine geschrieben, um einen Einwurfe vorzubeugen, den Gaius hätte machen mögen, warum er desfalls nicht an die Gemeine schreibe. Die gemeine lateinische Übersetzung liest: ich wußte, oder wollte geschrieben haben, und die spriche, ich wünschte geschrieben zu haben, wodurch zu erkennen gegeben wird, daß, ob er gleich nicht geschrieben hätte, es doch sein Gedanke gewesen wäre, und er Begründer dazu gehabt hätte¹⁵³⁷⁾. Gill.

Whit-

(1534) Wie vieles muß aber hier unbewiesen vorausgesetzt und angenommen werden, und dennoch schlägt die Folge nicht recht; denn die jüdischen Christen hätten sagen können: warum sie sich nicht die Heiden, nach der Ordnung der christlichen Kirche, hätten unterhalten lass. n. oder, wenn sie dieses nicht ihun wollen, warum sie denn nicht von ihrem eigenen gelebet, oder doch, wie der Apostel Paulus, ihren Unterhalt verdient hätten? Ist wol zu vermutchen, daß rechtshaffene Lehrer sich diesem Vorwurfe sollten ausgekehrt haben? Wir wollen nicht mit Heumann einwerfen, daß noch nicht erwiesen sey, daß sie Lehrer gewesen, davon in dem Texte keine Spur zu finden ist, und sie nur Brüder genannt werden, sondern als wahrscheinlich zugeben, daß es von den Heiden vertriebene Lehrer gewesen seyn, deren Verjagung die Verhebung der unter den Heiden wohnenden Juden zuzuschreiben gewesen, wie es Paulo zu Iconien, Ephesus und anderer Orten ergangen ist, Apg. 15, 2. 5. 19. c. 16, 39. c. 17, 13. 14. c. 20, 1.

(1535) Man hat nicht Ursache, das Wort οὐεγγος εὐαγγέλιον ist derjenige, der sich in der Bekennniß des Evangelii eben so wirksam und geschäftig erzeigt. Cajus war kein Lehrer, und so konnte in jenem besondern Begriffe, ihm das Mitarbeiter, oder die Gemeinschaft an der Wahrheit nicht zugemuthet werden. Nimmt man aber das Wort, Wahrheit, für das rechtshaffne Wesen des Christentummes an, so erweckt dieser Zuspruch, Cajus und sein Haus, seinen Christenwandel eben so wirksam seyn zu lassen, als dieser vertriebenen Brüder, welche das ihrige um des Evangelii willen dorthin gelassen haben, und also auch etwas von seinem Vermögen zu ihrer Erhaltung um des Evangelii willen beizutragen. Das fordert die evangelische Lehre selbst.

(1536) Es ist ein falscher Schluß, wenn man meinet, die Apostel haben sonst nichts geschrieben, als was unter ihrem Namen noch vorhanden ist: diejenigen, welche den Canon der heil. Schriften St. L. errichtet haben, und von Gott erleuchtete Personen seyn müssen, wußten, was vor Schriften hierzu zu ziehen wären; und da diese, welche sie ausgeführt hatten, die Kennzeichen der göttlichen Eingebung daran fanden, und dieselben hinlänglich zu seyn überzeugt waren, daß aller Rat Gottes darin enthalten wäre, so konnte man es geschehen lassen, wenn einige Schriften dieser erleuchteten Männer, über jene, sonderlich die an Privatpersonen geschrieben waren, nicht mehr zum Vorscheine gekommen sind. Ein solcher Brief mag dieser gewesen seyn, auf welchen sich der Apostel beruft. Denn die beyden Briefe, die wir haben, schicken sich nicht zu dieser Materie, wie sich zwar der sel. Wolf h. l. vorgestellt hat.

(1537) Da muß man aber das Ergänzungswörlein, οὐ, darzusezen, welches bisweilen ausgelassen wird. Das scheint aber hier um so weniger richtig zu seyn, da Diotrepheus von der Empfehlung dieser Brüder an die Gemeine Gelegenheit genommen hat, sich wider den Apostel zu sezen, und ihn zu tadeln. Da Johannes

Whitby. Die Hebräer gebrauchen oft die vergangene Zeit anstatt der mehr als vollkommen vergangenen Zeit: und *Vosius* merkt von dem *Apostolitus* an, daß er so genannt sey, weil er bisweilen für die vollkommen vergangene, und bisweilen für die mehr als vollkommen vergangene Zeit gebraucht wird. Alsdann würde *τότε* so viel seyn, als, ich hatte geschrieben. Man sehe Beispiele von dieser Art in der Anmerkung über 1. Cor. 5. 9. Dr. *Will* hat uns berichtet, daß fünf oder sechs Handschriften sowol, als die hebräische, die gemeine lateinische und die koptische Liebersezung lesen: *τότε οὐτε* οὐτε, ich würde an die Gemeine geschrieben haben, aber οὐτε. Und diese Lesart nimmt *le Clerc* an d). Möchte dieses die wahre Lesart seyn: so würde sich keine Notwendigkeit finden, anzunehmen, daß ein Brief, den *Johannes* an eine christliche Gemeine geschrieben habe, verloren gegangen sey. Die Meynung des *Apostels* würde augenscheinlich diese seyn. Ich würde an die Gemeine geschrieben haben: aber ich habe befürchtet, daß *Diotrephes* den Brief zurück behalten, oder gehindert haben würde, daß er vor der Gemeine gelesen, oder von derselben Acht darauf gegeben wäre. Der *Apostel* scheint hier einem Einworte vorbeugen zu wollen, warum er an *Gajus*, eine einzelne Person, und nicht an die ganze Gemeine schreibe: indem er erklärt, daß er an die ganze Gemeine geschrieben haben würde, wenn er nicht befürchtet hätte, daß *Diotrephes* sich der Wirkung seines Briefes widersetzen möchte. *Gajus* hörte ferner auch einwenden können, warum der *Apostel* an ihm, der nur ein gemeiner Christ wäre, und nicht an *Diotrephes*, den Hirten, oder an die ganze Gemeine, schreibe: weil solches derselben mehr Ehre gemacht haben, und sie mehr im Stande gewesen seyn würde, solche Christen, wie er ihm empföhle, zu unterstützen. Darauf antwortet der *Apostel* in diesem Vers ¹⁵³⁸⁾. Whitby, Benson. Einige wollen hieraus die Folge ziehen, *Johannes* habe einen Brief geschrieben, der ist verloren sey. Über die ersten Christen waren nicht so unachtsam in Bewahrung der apostolischen Schriften ¹⁵³⁹⁾.

Johannes diesen hoffärtigen Mann sollte gescheuet, und deswegen die Empfehlung der Sache an die Gemeinen, unter welchen *Cajus* wohnte, unterlassen haben, ist um so weniger zu vermuthen, da er v. 10. ihn, wenn er gewöntig seyn würde, zu strafen, und sein böses Verfahren ihm unter Augen zu stellen drohet.

(1538) Auch dieses läßt sich nicht wohl vermuthen, da aus dem Briefe selbst erhelet, wie vertraut *Cajus* mit *Johannes* umgegangen, ingleichen, daß er von den Parten des *Diotrephes* nicht gewesen sey; welche beydte Gründe *Cajus* hinlänglich seyn konnten, zu errathen, warum *Johannes* nicht an ihn, noch an den *Diotrephes* schriebe.

(1539) Es folget nicht gleich eine Unachtsamkeit daraus, daß dieser Brief nicht mehr vorhanden ist, sondern nur, daß man seither nicht töchig eracht habe, den Canon der Schrift zu ergänzen, und man also geschehen lassen, daß er durch einen Zufall in die Vergessenheit geföntinen ist.

(1540) Auch hier wird ohne genugfamen Grund angenommen, *Diotrephes* sey ein falscher Lehrer gewesen: dies geht ihm der *Apostel* nicht schul.

(1541) Davor findet sich in diesem Briefe keine Spur, und so auch *Eseli* Meynung, der *Apostel* würde dieses jüdische Vorurtheil, welches damals nach der Zerstörung der Stadt und des Tempels meistenthels schon niedergeworfen war, gedacht, und seine Abhndung wider den *Diotrephen*, darnach eingerichtet haben.

Es zeigt sich nicht die geringste Spur unter den Alten, daß jemals ein solcher Brief vorhanden gewesen sey. Und die Worte des *Apostels* leiden sehr wohl eine andere Erklärung. Das hier nicht auf den zweyten Brief des *Johannes* geschen wird, davon lese man die Geschichte vor diesen zweyten kurzen Briefen. Einige haben gemeynet, der *Apostel* könne sein Absehen wohl auf seinen ersten Brief haben, welcher, der Wahrscheinlichkeit nach, an dieselbe Gemeine sowol, als an viele andere gesandt wäre: und weil *Diotrephes*, wahrscheinlich Weise, ein falscher Lehrer, oder ein Sohner von denselben gewesen sey; so werde er sehr leicht jenen Brief verworfen, und sich alle Mühe gegeben haben, daß die Christen nicht darauf achten ¹⁵⁴⁰⁾. Ueberdies kann man anmerken, daß, obgleich viele es für zugestanden gehalten haben, der Brief, wovon hier gesprochen werde, habe zur Empfehlung derjenigen Brüder gedient, die das Evangelium den Heiden ohne alle Belohnung für ihre Mühe verkündigt hatten, dennoch *Johannes* selber dieses nicht seget. Und wenn er gewußt hat, daß *Diotrephes* nicht zugeben wollten, daß sein erster Brief in der Gemeine gelesen würde: so war dieses Grund genug, nicht wider an ihn, oder an die Gemeine zu schreiben. Benson. Wer dieser *Diotrephes* gewesen, das ist ganz ungewiß. Ich sehe keinen Grund für den *Grotius* Muthmaßung, daß er einer von den heidischen Befehlten gewesen seyn sollte, welche sich weigerten, solche Juden anzunehmen, die sich zwar zum Christenthume bekannten, aber die seyertlichen Gebräuche des judaischen Gesetzes, in den christlichen Versammlungen noch zu beobachten fortführten ¹⁵⁴¹⁾. *Eselius* meynet im Gegentheile, er werde einer von den jüdischgesinnten Eiferern gewesen seyn, die es für töchig hielten, daß selbst die Befehlten aus den Heiden beschritten würden, und das Gesetz hielten: daher sie diejenigen verwarfen, die sich für das Gegenthil erklärten hatten; wie wir aus dem *Paulo* und der *Zusammenkunft* zu *Jerusalem* wissen. Dass auch in *Corinth* und *Galaten* Männer gewesen sind, die sich desfalls wider die *Apostel* aufschneteten, das

Diotrephes, der unter ihnen der erste zu seyn sucht, nimmt uns nicht an.

10. Darum,

wenn

das lernen wir aus den Briefen an dieselben: aber wir lesen von keinen h. idnischen Bekehrten, welche die schwachen Juden, wegen der Obachtung ihres Gesetzes, nicht hätten aufzunehmen oder beherbergen wollen; viel weniger, daß einige sich deswegen wider die Apostel aufgelehnt hätten¹⁵⁴²⁾. Noch mehr; weil die Sache, wovon der Apostel schrieb, darauf ankam, daß er die Heiden ermahnte¹⁵⁴³⁾, diejenigen aufzunehmen, welche ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen, und nichts von denselben nahmen; alle aber, die dieses thaten, so weit wir etwas von ihnen wissen, wider dieses Aufrüttungen waren: so konnte der Apostel nicht befürchten, daß sie nicht aufgenommen werden sollten, weil sie das Gesch. hielten, wohl aber im Gegenteile, weil sie dem Gesetz gestorben wären. Folglich ist es höchst wahrscheinlich, daß Diotrephes ein eifriger, aber gläubischer, jüdischgesinnter Christ gewesen seyn werde, der wider diejenigen, welche den Heiden das Evangelium verkündigten, äußerst erbittert gewesen seyn mag, und niemals, wenn sie bey ihm durchzogen, freundlich gegen sie handeln, oder wenn er es hindern konnte, zugeben wollte, daß die Gemeine ihnen einige Freundschaft bezeigte, oder daran niemals behülflich war¹⁵⁴⁴⁾. Whiby, Doddridge, Benson.

d) Hist. eccl. p. 105.

Der unter ihnen der erste zu seyn ic. Eine solche Gestaltung bestrafte unser Herr, an seinen Jüngern, Matth. 20, 25 ff. und sie wiederum an andern,

2 Cor. 1, 24. 1 Petr. 5, 3. Ein Geist der Chrucht und Begierde nach Herrschaft, nebst dem Widerwillen, sich der Macht und dem Ansehen der Apostel, und ihrer Christen zu unterwerfen, ist zu allen Zeiten das Verderben der Christen gewesen. Dieses war ein Theil von dem Geheimniß der Ungerechtigkeit, welches zu den Zeiten der Apostel gewirkt wurde, nachher anwuchs, bis daß der Mensch der Sünde sich selber über alles, was ein Gott auf der Erde genannt wird, erhob, sich auf den Thron setzte, und sich als einen Gott, oder als einen von den mächtigen Fürsten auf Erden, darstellte. Einen Unwillen zu bezeigen, den Unterweisungen eines Apostels Gehör zu geben, war an Diotrephes, dem Hirten einer besondern Gemeine¹⁵⁴⁵⁻¹⁵⁴⁸⁾, eine Rücksicht, welche strenge Bestrafung verdiente. Und in Wahrheit, die Apostel waren nicht gewohnt, die Namen von Sündern öffentlich zur Schau zu stellen, ehe sie beynehe ohne alle Hoffnung und unbefriedigt geworden waren. Benson.

Nimmt uns nicht an. Er erkennt unsere Gewalt und unser Ansehen nicht, durch Annehmung unseres Briefes. Oder er nimmt mich nicht, und nicht für einen solchen, wie ich bin, an. Oder es ist auch die Meynung des Apostels, daß er die Brüder, die zu ihm kämen, und von dem Apostel empfohlen waren, und die er zärtlich liebte, nicht aufnahme: und dieses Nichtaufnehmen wird von dem Apostel für eben so viel, als ihn selbst nicht aufzunehmen, erklärt¹⁵⁴⁹⁾. Gesells. der Gottesgel.

V. 10.

(1542) Diese Meynung ist nur daher entstanden, weil man geglaubt hat, die Heiden, deren hier gedacht wird, seyn bekehrte Christen aus Heiden gewesen, das doch des Apostels Worte nicht sagen.

(1543) Man sehet aber ja zum voraus, daß Cajus und die Gemeine, von der er ein Stied war, Juden gewesen sind; und das zwar mit aller Wahrscheinlichkeit. Es muß also hier anstatt Heiden, Juden stehen, wenn diese ganze Periode einen richtigen Verstand haben soll, oder aber heisen: weil es darauf ankommen solle, oder dergleichen.

(1544) Alles dieses gründet sich auf die Meynung, die hier gedachten Heiden seyn bekehrte Heiden gewesen, denen diese wandernde Lehrer gedient hatten, ohne eine Belohnung von ihnen anzunehmen, welches die aus den Juden bekehrten Christen, und damit auch sonderlich ihren Auheiter, den Diotrephem, verdroffen hätte. Wie ungewiß aber diese Meynung sey, ist schon erwiesen worden.

(1545-1548) Dieses hätte vorher näher erwiesen werden sollen. Aus der vom Apostel gegebenen Beschreibung erhellt nicht mehr, als daß dieser stolze Geist in seiner Gemeine ein großes Ansehen gehabt, und viel vermöcht habe, dadurch aber sich habe verleiten lassen, sich in allen die Gemeine angehenden Dingen einer vorzüglich Gewalt und Macht anzumäzen, und dadurch dahinzubringen, daß die Gemeine seinen Willen thun müßte. Ob er Bischoff, Altefähr, Lehrer, wie die meissen dafür halten, oder ein Kirchenpflieger, der die Kirchencaßt regierte, wie Heumann will, gewesen sey, das läßt sich nicht wohl errathen. Das ist wohl unwohrscheinlich, daß er kein Christ gewesen, oder daß er einer gnostischen Secte zugethan gewesen, und nicht lauter in der Lehre gewesen wäre: denn dieses giebt ihm der Apostel nicht, wie einige neuere Ausleger, Schuld, sondern er bemerket nur seinen Stolz, überall die Oberhand haben, und es dahin bringen zu wollen, daß man nach seinem Sinne und Meynung in der Kirche sich richten sollte. Von einer falschen Lehre steht nichts, sondern der Apostel drohet nur, wenn er komme, ihn seines hoffärtigen, unchristlichen Verfahrens wegen zu bestrafen, und es gewiß nicht zu vergessen, daß er ihm gewiß unter den Widerchristen eine Stelle würde angewiesen haben, wenn er ein Irrelehrer gewesen wäre, wie es in den zweyern andern Briefen gethan hat.

(1549) Vermuthlich hat dieser stolze Geist behauptet, weil Johannis diese Gemeine nicht gepflanzt habe, so habe er ihr auch nichts zu befehlen oder aufzudringen. Er verachtete demnach die Gewalt eines Apo-

stels,

wenn ich komme, so werde ich seine Werke in Erinnerung bringen, die er thut, indem er mit bösen Worten wider uns schnadt: und da er hiermit nicht vergnügt ist, so nimmt er selber die Brüder nicht auf, und verhindert diejenigen, die es thun wollen, und wirft sie aus der Gemeine.

V. 10. Darum, wenn ich komme ic. Das war bisweilen so viel ist, als, wann, oder zu der Zeit, da, davon lese man die Anmerk. über 1 Joh. 3, 2. Das dieses eine Drohung, den Diotrephes zu strafen, oder so viel war, als gleichsam die apostolische Rache über ihn aufzubeben, davon sehe man die Geschichte vor diesen zweenen Briefen, und vergleiche die Drohung mit der Drohung des Pauli, 2 Cor. 13, 2. Benson. Wenn ich komme: nämlich dahin, wo Gaius und Diotrephes wohneten: wie er das Vertrauen hatte, daß er es in kurzem thun würde. Gill.

So werde ich seine Werke in Erinnerung bringen ic. Das ist, ich werde ihn scharf bestrafen, wie seine Brachtung der Gewalt und des Ansehens es verdiene. **Lind.** Besondere Beleidigungen wider uns selbst müssen vergeben und vergessen werden: aber wann die Beleidigung eine Hindernis für den Glauben ist, und der Kirche zum Nachtheile gereicher, muß ihr begegnet und sie öffentlich bestraft werden. Whistby.

Indem er mit bösen Worten wider ic. **Wi**der mich, Johannes; wie v. oder wider mich und diejenigen, die ich gefandt habe. **Ges. der Gottergel.**

Und da er hiermit nicht vergnügt ic. **Πλυξεῖν, ἀντί τε λαόδραυ, κακολογῶν.** **Gekumenius.** — Nicht damit zufrieden: man sehe 2 Macab. 5, 15. Er war nicht damit zufrieden, daß er wider Johannis, und ander Diener neben ihm, auf eine so gottlose Weise schnadete ¹⁵⁵⁰. Benson, Gill.

So nimmt er selber die Brüder nicht auf, und ic. Er wollte sie nicht in sein Haus aufnehmen, oder ihnen einigen Bestand gönnen, wie ihm zu thun gebührt hätte: und er hinderte andere, solches zu thun. Das übrigens des Diotrephes Auflehnung wider den Verfasser dieses Briefes kein Beweis sey, daß der selbe von keinem Apostel geschrieben seyn sollte, davon lese man die Geschichte vor diesen zweenen Briefen. Gill, Benson.

Und wirft sie aus der Gemeine. Er weigert sich, mit diesen Tremblingen, oder mit denen, welche diese beiden aufzunehmen, Gemeinschaft zu halten, Joh. 9, 34. Dieses war sonder Zweifel eine große Zurückhaltung für den Gaius von seinem Hirten: aber er gehorchte dem Apostel, der mehr Gewalt über ihn hatte, v. 5. G. d. G. Der Umstand, daß Diotrephes diejenigen, wider die er einiges Misvergnügen hatte, aus der Gemeine stieß, macht es sehr wahrscheinlich, daß er ein Bischoff, oder Hirte derselben Gemeine gewesen seyn werde. Es ist der Muhe werth, zu erwägen, was es bedeute, sie aus der Gemeine zu werfen. Es war unter den Juden eine besondere und öffentliche Ausstroßung. Durch die besondere Ausverfung ward verstanden, daß ein Jude nicht mehr Umgang und Vertraulichkeit mit einem andern Juden halten wollte, als mit einem Hirten oder Zöllner, Luc. 6, 22. c. 15, 2. 2. 28. Die öffentliche Ausverfung war, wann die ganze Synagoge einen Juden auf eine solche Weise mied, und keine Gemeinschaft mit ihm halten wollte, keiner von allen mit ihm bei einer gemeinen Mahlzeit essen, viel weniger sich in ihren gottesdienstlichen Handlungen mit ihm vereinigen wollte: man lese Joh. 9, 22. 34. 35. c. 12, 42. c. 16, 2. Die christliche Kirche, glaubet man, habe viele von diesen Gewohnheiten der Synagogen angenommen gehabt. Von der besondern Ausstroßung scheint Matth. 18, 17. 1 Tim. 6, 5. 2 Tim. 3, 5. 2 Joh. v. 10. gesprochen zu werden: gleichwie Rom. 16, 17. 1 Cor. 5, 2. 7. 11. 13. 2 Cor. 2, 6. Tit. 3, 10. auf die öffentliche geschen wird e). Es ist kaum möglich zu sagen, daß Diotrephes die Christen ungerechter Weise auswarf: obgleich die Christen in vielen andern Fällen einige von ihren Gliedern mit Rechte, und mit Genußhaltung der Apostel ausgebauten haben ¹⁵⁵¹. Benson.

e) *Vid. Vitring. de vet. Synag. p. 752. Sc. Grot. in Matth. 18, 16. Luc. 6, 22.*

V. 11.

stels, den der Herr seiner Gemeine überhaupt zum außerordentlichen Vorsteher gemacht hat. Da man ganz wahrscheinlich annehmen kann, daß damals von den Aposteln niemand mehr im Leben gewesen ist, als Johannes, dieser aber ein abgelebter und an Kräften erschöpfter Mann war, so ist leicht zu errathen, wie er sich hat unterlehren können, Johannis so verächtlich zu behandeln, und sein Apostelamt zu verachten. Denn das ist den Sitten und verwegenen Unternüchtern solzer obenhinausfahrender Geister wider ein graues Alter gemäß. Wenn es nur etwas zweifächer könnte erwiesen werden, daß Diotrephes ein Lehrer oder Aeltestes, (einige machen ihn gar zum Bischoff,) gewesen wäre, oder daß die Heimannische Ruthmaßung mehr Beweis vor sich hätte, daß er ein Diacon, Kirchenvorsteher, Kastenvogt u. s. w. gewesen sey, der sich herausgenommen, über der Anwendung des Kirchengutes über alle hinaus sich zum Meister zu machen, so würden Johannis Worte etwas heller: da aber alles dieses nur ein in den Text hineingetragenes Licht ist, so muß man sich schon begnügen an dem, was der Apostel selbst von ihm angezeigt hat, wenn man nicht das Ungewisse für richtig annehmen will.

(1550) Wir sprechen in unserer Sprache: er hat ein ungewaschenes böses Maul wider einen.

(1551) Das ist zwar vieler Ausleger Gedanke, worauf sich auch die Meynung gründet, daß Diotrephes, 3 3 3 2 ein

Der III. Brief des Apostels Johannis.

ein Bischoff gewesen sey, dem das Recht des Kirchenbannes zugestanden, und der sich hier wider diese Brüder, als unrichtige und verdächtige Personen dieser bischöflichen Gewalt bedient habe. Allein wider diese Erklärung lässt sich viel einwenden, das man in der Heumannischen Auslegung dieser Epistel, und in den Erl. des *U. T. T. VIII.* p. 77. seqq. beysammen findet. Wir berühren nur das Vornehmste. Wäre Diotrephes Bischoff gewesen, so würde Johannes gesagt haben, *παρτιών*, er hat die oberste Stelle, und missbraucht sie, so aber sagt er nur *φαραγγεῖται*, er möchte gerne sich als der Oberste in der Gemeine aufführen, das ist, sich über alle eine Gewalt herausnehmen. Das schickt sich auf den Kirchenbann nicht, den allein der Bischoff mit Buziehung der übrigen Kirchenglieder ausüben können. Und damit fällt auch Grotius Erklärung dieses Wortes hinweg: er wäre gerne Bischoff gewesen, denn da hätte er keinen Raum noch ausüben können: welches auch wider dieseljenigen gilt, welche ihn zu einem Presbyter oder Lehrer machen wollen. Ferner, so waren diese Brüder keiner Übertretung oder Vergehung schuldig, welche sie dem Kirchenbanne unterworfen hätte, wo es nicht nur auf das Urtheil des Bischofes, sondern des ganzen Kirchencollegii und der Gemeine ankam. Es würde sie auch Cajus nicht in seinem Hause haben behalten, sie als Brüder verspfeien, und ihre Gemeinschaft suchen können, wenn es in Diotrephes Macht gestanden wäre, sie in den Raum zu thun, welcher die Absonderung von allem Umgange mit sich brachte. Weil nun dieses all. s. sich auf Diotrephes nicht recht reimen will, und aber doch das Wort, Gemeine, dafseth, so ist der Herr Heumann darauf gefallen, er sei ein Diaconus oder Kirchenpfleger gewesen, welcher das gemeinschaftliche Kirchengut verwaltet, die Armen verpfleget, die Exulanten mit Gaben unterstühet, und also die Verwaltung dieser bey uns so genannten Heiligengelder getragen haben. Und dieser habe ihnen nichts reichen, noch sie für unverdächtige Christen halten, und aus der Kirchencasse Gütes thun wollen, oder wol gar als gegen Fremde, denen er nichts zu geben hätte, die Hand zugeschlossen. Man kann dieser Erklärung eine nähere Wahrscheinlichkeit, als der andern nicht absprechen, doch findet man noch einiges dabey zu bedenken, das da hindert, sie anzunehmen. Denn erßlich müsste erwiesen werden, daß ein einiger Diaconus so viel Macht über das Kirchengut hätte an sich bringen können, daß ihm seine Amtsgehülfen nicht entgegen gewesen wären, sondern ihn allein den Meister spielen lassen, welches keine Wahrscheinlichkeit hat. Hernach müsste auch noch vorher bewiesen werden, daß die Verwaltung der Kirchengüter am Ende des ersten Jahrhundertes noch in dieser Verfaßung gewesen, wie sie im Anfange der Kirche war. Es müsste fernuer dargethan werden, daß diese Fremdlinge eine Erhaltung aus dem Kirchenkasten verlanget, das sie doch nicht nöthig hatten, da es an freygeübigen und gastfreyen Christen nicht mangelte: und endlich müsste gezeigt werden, wie ein solcher Kirchenpfleger oder Kassenverwalter zu einer solcher Macht habe kommen können, fremde Brüder aus der Gemeine austuschen, ohne daß ihm der Bischoff und das Lehramt das Handwerk gelegt hätten. Es bleibt also immer noch eine Dunkelheit übrig. Nur ist zwar nichts daran gelegen, ob man weiß, was Diotrephes gewesen, und worin sein solzes Unternehmen bestanden sey. Weil es aber doch auf Muthmaßung ankommt, so wollen wir auch unsere Gedanken dem Hörer zum weiteren Ueberlegen vorlegen. Wir glauben nämlich nicht, daß dieser Mann eine kirchliche Person gewesen sey, sondern daß er, wie wir es nennen, eine weltliche Person, einen Läpen, wie man später hinaussagte, vorgestellet, welche aber wegen seines Standes, Reichthumes, Ansehens u. d. g. überall die Hand mit darin hat, sich etwas besonders herausuebnen, und gewaltthätig verfahren wollen. Es ist dabey gar wahrscheinlich, daß er scheel dazu geschen, daß Cajus, und vielleicht noch andere Guthäter durch dergleichen liebliche Aufnahme sich ein großes Ansehen und Credit bey der Gemeine gemacht, und vielleicht auch durch ihre Vorsprache aus der Kirchencasse ihnen einen Beytrag zuwege gebracht haben, welches einem so hoffstätigen Geiste, der da haben wollte, es sollte alles durch ihn allein gehen, (*φαραγγεῖται*) nothwendig in große Bitterkeit wider diese Fremdlinge, die sich an andere, als an ihm gewendet hatten, sehen müsste. Weil er nun ein gewaltiger Schwäker war, der den Leuten viel vorplaudern und weiß machen konnte, (*φλεγεῖ*) so berebete er die Gemeine, man sollte diese unnüze Schmarotzer forschaffen, oder auch wol mit einer Begezehrung entlassen, und also die Gemeine von ihnen losmachen, damit sie ihnen nicht auf dem Halse liegen blieben; und hätte man Johannis Empfehlung nicht zu achtten, der ihnen ja nichts zu befehlen hätte, da er nicht ihr Bischoff wäre u. s. w. Auf diese Weise entgeht man allen Schwierigkeiten, und man hat keine andere wider sich, als die Worte, *ἐπειδὴ εἰ τὸ ἔκδηπλον*. Diese aber verschwindet, wenn man thells sich erinnert, daß nach hebräischer Gewohnheit, welche auch andere Sprachen, in den Abendländern nachzumachen, die Handlungen einem selbst zugeschrieben werden, welche er veranlaßet, der Urheber davon ist, sie angiebt, und Mittel und Wege durch Dach und That an die Hand giebt, sie auszuführen, thells aber bemerkt, daß das Wort *ἐπειδὴ* nicht allezeit eine gewaltsame Verstöfung, oder auch Kirchenbann, anzeigen, sondern auch von einer gütlichen oder doch nicht gewaltsamen Entlassung und Fortsendung vor sich gebraucht werde; oder ein bürgerliches Förschaffen anzeigen. So wird dieses Wort in diesem Verstande gebraucht; Marc. 1. 43. von Entlassung des Aussätzigen von Christo, Gal. 4. 30. von der Entlassung der Hagar aus Abrahams Hause, Luc. 6. 22. von der Landesverweisung oder Auschaffung der Apostel, Apg. 9. 40. von der Hinauschaffung der Leute aus dem Zimmer. Vielleicht hat Diotrephes angerathen, ihnen einen Zehrpfennig zu reichen, und sie weiter

Gemeine. 11. Geliebter, folge dem Bösen nicht nach, sondern dem Guten. Wer Gutes thut, ist aus Gott: aber wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen. 12. Dem Demetrios wird von allen, und von der Wahrheit selbst, Zeugniß gegeben: und wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahrhaftig ist. 13. Ich hatte viel zu schreiben,

v. 11. Ps. 37, 27. Jes. 1, 16. 1 Petr. 3, 11. 1 Joh. 3, 6. v. 13. 2 Joh. v. 12.

aber

V. 11. Geliebter, folge dem Bösen nicht nach ic. Folge nicht dem bösen Beispiele des Diotrephes, v. 9. 10.⁽⁵⁵²⁾: sondern dem guten Beispiele des Demetrios, v. 12. 10m. 12, 9. Oder folge dem Diotrephes nicht auf irgend einigen von seinen bösen Wegen: wohl aber in dem, was gut ist, Matth. 23, 3. In beiden Theilen dieser Stelle wird ein und eben derselbe Gedanke verneinungs- und befahungswise ausgedrückt: welches iem Johannes sehr eigen ist, und einen Beweis abgibt, daß dieses einer von seinen Briefen ist. Gesells. der Gottesgel. Benson.

Wer Gutes thut, ist aus Gott, aber ic. Matth. 5, 44 ff. Man lese die Anerkennung über 1 Joh. 2, 3. 4. 29. c. 3, 9. 10. c. 4, 7. 8. c. 5, 19. Da ich glaube, Diotrephes sey ein Hirte von der Gemeine, wo Gajus wohnt, und ein eifriger und eingebildeter Christ von den Jüdischgefeinten gewesen: so könnte es mir nicht unwahrscheinlich vor, daß er viel vorgegeben haben werde, als ob er von Gott und dem Evangelio größere Erkenntniß hätte, als der Apostel Johannes. Damit nun eine solche Prahlerin nicht dazu auszuschlagen möchte, daß sie seinem bösen Beispiele einigen Eingang verschaffte, und ihm den Ruf eines Mannes, der Achtung würdig wäre, zuwege brächte: so warner Johannes den Gajus vor der Nachfolge seines Beispieldes, und preist ihm vielmehr das Beispiel von solchen wohlgestandenen und ehrlichen Christen an, die auf eine freundliche Weise diejenigen aufnahmen, welche umher reiseten, den Heiden das Evangelium zu predigen. Der Wahrscheinlichkeit nach, haben diese sich ihrer Erkenntniß nicht gerühmet, sondern sich wohl verhalten: und es fand sich an ihnen ein viel besserer Beweis, daß sie die Natur Gottes und des Evangelii Christi kannten, als einige Vorwürdungen von außerordentlicher Erkenntniß, ohne eine Erklärung und Aufführung, die damit übereinkam. Benson.

weiter fortzuschaffen, damit die Gemeine, (als welcher sie nicht aber den unbekhrten Heiden und Juden zur Lass fallen würden), nicht von ihnen beschwert würde. Das thaten nun Gajus und andere redliche Christen nicht, sondern ließen das Apostels Empfehlung gelten, und das brachte diesen Schwäher so hinauf, daß er selbst wider den Apostel böse Worte aussprach s. v. Auf solche Weise geschieht dem Texte eine Genüge, ohne vieles unbewiesen zu erdenken, und allen diesen Umständen fehlt es weder an Zufammenhang noch Wahrscheinlichkeit.

(552) Allem Vermischen nach hat Diotrephes durch sein Geschwärter noch mehrere auf seine Seite gebracht, und durch sein Ansehen und Meisterlosigkeit verführt. Dazu hat man ihn nicht nöthig zum Lehrer zu machen; wie Gajus und Demetrios auch keine genesen sind.

(553) Das heißt so viel, als von der Sache selbst. Wahrheit heißt hier, was in der That eintrifft, so daß niemand darunter einwenden kann. Die es durch seinen christlichen Wandel erklären, scheinen etwas gezwungen zu reden. Es war nicht davon die Rede, ob er ein christlicher Mann wäre, von dem Gute thaten zu hoffen wären, sondern von der Sache selbst, und seiner That, in welcher er sein Christenthum zeugte. Zeumann p. 92. vereinigt beyde mit einander.

V. 12. Dem Demetrios wird von allen == Zeugniß gegeben. Dieser Mann war von einer ganz andern Gemüthsart, als Diotrephes: und darum gedankt der Apostel desselben gegen den Gajus, daß dieser demselben, und nicht dem andern, nachfolgen sollte. Er ist entweder einerley Person mit Demas, welches eine Verkürzung desselben Mannes ist: oder die Person, welche Johannes mit diesem Briefe von Ephesus sandte, gewesen. Wir lesen von einem Epheser eben des Namens, Apq. 19, 24: aber der war nicht diese Person. Oder er wird auch ein Glied von eben der Gemeine, wovon Gajus und Diotrephes waren, gewesen seyn, und da er freundlich und guthärtig war, ein allgemein gutes Gerücht, nicht nur bey den Brüdern, sondern auch bey denen, die drausen waren, gesetzt haben. Gill.

Und von der Wahrheit selbst. Von seinen Werken, Sprüche. 31, 31. Joh. 3, 21. Oder von Gott, der die Wahrheit selbst ist, 1 Joh. 5, 6. Oder er ist wahrhaftig, und nicht bloß um der menschlichen Sage willen, welche bisweilen unwohl befunden wird, zu rühmen. Man lese v. 3. und 6. Ges. der Gottesgel.⁽⁵⁵³⁾ Benson. Der Verstand ist: ein jeder, der die Wahrheit spricht, muß ihm gutes Zeugniß geben. Denn dieses kann nicht von dem Evangelio, oder von Jesu Christo verstanden werden. Gill.

Und wir zeugen auch. Ich Johannes, und die Gläubigen zu Ephesus, wie v. 9. Oder wir haben ihn freundlich gegen uns gefunden, und erkennen dessen, wie v. 6. Dieses war im Stande, den Demetrios wider den Diotrephes, der ein anderes Beztrogen zeigte, zu stärken. Ges. der Gottesgel. Gill.

Und ihr wisset, daß unser Zeugniß ic. Es liegt wenig daran, ob man mit einigen alten Handschriften, du weißt, oder nach der gemeinen Leseart, ihr wisset, lese. Wenn, obw., die rechte Leseart ist:

aber ich will dir nicht mit Dinte und Feder schreiben: 14. Sondern ich hoffe, dich bald zu sehen, und wir werden von Munde zu Munde sprechen. 15. Friede sey dir. Die Freunde grüßen dich. Grüße die Freunde mit Namen.

ist: so kann man den Apostel so verstehen, daß er sich nicht auf das Zeugniß des Gaius allein, sondern zugleich auch auf anderer Zeugniße, habe berufen wollen. Diese Worte, ihr wißt, daß unser Zeugniß die Wahrheit ist, haben eine Gleichheit mit der Schreibart des Johannes, Joh. 19, 35. c. 21, 24, womit man Joh. 5, 31. Tit. 1, 13. 1 Joh. 5, 6. vergleichen muß. Fromme Menschen werden in der Schrift oft, und gebührend gepriesen, 1 Pet. 1, 1. c. 18, 19. Hiob 1, 8. Matth. 8, 10. Luc. 1, 6. Joh. 1, 48. Apç. 6, 3. c. 10, 2. 22. c. 11, 24. c. 16, 2. c. 22, 12, und in vielen andern Stellen. Die Ertheilung solcher Zeugniße aber ruhete nicht aus Eigennutz, Schmeichelerei oder Ansehen der Personen, sondern aus der wirklichen Wahrheit der Sache her. Wann die Schrift Menschen verurtheilet, geschieht solches nicht aus persönlichen Missverzügen: sondern um ihrer großen Gottlosigkeit willen. Eben so ertheilet sie auch keinem Menschen Lob, als nur um seiner Tugend und Gottesfurcht willen. Demetrius ist für ein Glied der Gemeine, wozu Gaius gehörte, angesehen worden: und man hat geurtheilet, Johannes erwähne eines guten Beyspiels, um es dem Beyspiele des Diotrephes, v. 9. 10. entgegenzustellen. Ich würde viel eher gedenken, daß, wenn der Apostel die Absicht gehabt hätte, das Beyspiel des Demetrius, dem Beyspiele des Diotrephes entgegenzustellen, er es unmittelbar darauf würde folgen lassen, und keine Ermahnung, v. 11. zwischen beyde eingeschaltet haben. Allein, ich habe noch einen andern und wichtigeren Grund hiervorder: daß nämlich Gaius kein so feylerliches Zeugniß von der Gemüthsart des Demetrius notig gehabt haben würde, wenn er ein Glied von eben denselben G. meine gewesen wäre. In solchem Fall: möchte man vielmehr erwartet haben, daß Gaius dem Johannes Zeugniß vom Demetrius ertheilet hätte. Dieses bedeckt mich, den Demetrius als den Ueberbringer dieses Briefes, und als einen von den vortrefflichsten und eifrigsten Personen anzuschauen, die in diese Länder ausgegangen waren, das Evangelium den Heiden um nichts zu verkündigen. Dieses mußte den Diotrephes wahrscheinlicher Weise desto mehr wider ihn erbillern, und es für den Apostel um so viel nothwendiger machen, daß er es sich ganz besonders angelegen seyn ließe, den Demetrius dem Schutze und der Achtung des Gaius zu empfehlen¹⁵⁵⁴⁾. Benson.

(1554) Wenn dieses des Apostels Abschluß gewesen wäre, den Demetrius dem Cajus zu empfehlen, so würde er es mit deutlichen Worten gethan haben, so gedenkt er aber nur desselben als eines guten Exempels, dem man anstatt des bösen, des Diotrephis, folgen solle. Cajus wußte dieses freylich wohl, allein, da der Apostel nicht nur an dessen Person, sondern durch ihn an alle Wohlgesinnte schrieb, so war nützlich, beyde zur Nachfolge solcher schönen Beyspiele zu erwecken.

(1555) Es heißt wohl alles was das andere: nämlich vertraute und bewährte Christen.

Ende der Erklärung des dritten Briefes Johannis.

W. 13. Ich hatte viel zu schreiben ic. Der Apostel schlägt diesen Brief mit einer Entschuldigung wegen seiner Kürze. Burkitt.

Aber ich will dir nicht mit Dinte ic. Man lese die Anmerk. über 2 Joh. v. 12. Benson.

W. 14. Sondern ich hoffe, dich bald zu sehen ic. Entweder zu Ephesus, wo Johannes war; oder da, wo Gaius wohnte. Alcibi. well n. wir seyn und vertraut von Dingen, die sich nicht süglich schreiben lassen, sprechen. Man lese die Anmerkung über 2 Joh. v. 12. Gill, Benson.

W. 15. Friede se; dñe. - Man sehe die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. Vielleicht hat Johannes auf die Worte unseres Seligmachers, Friede sey euch, die er selber Joh. 20, 19, 26. aufzeichnet hat, ein besonderes Abschluß gehabt. Benson. Dieses war ein gewöhnlicher Gruß bey den Juden, von denen Johannes war. Gill.

Die Freunde, oder nach dem Englischen, unsere Freunde, gräßen dich. Sie wünschen dir alles Glück und Wohlgehen am Leibe und an der Seele.

Er meint die Glieder der Gemeine zu Ephesus. Die arabische Uebersetzung liest: deine Freunde: solche Personen zu Ephesus, die ihn besonders kannten, und ihm besonders geneigt waren. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, die Freunde, die Glieder überhaupt: die alexandrinische Handschrift, die Brüder; und die syrische Uebersetzung, unsere Brüder¹⁵⁵⁵⁾. Gill. Durch die Freunde, bin ich geneigt, hier nicht alle offbare Christen zu vertheilen: sondern solche, die durch die falschen Lehrer zu derselben Zeit, da sie viele abwendig gemacht hatten, nicht verkehrt waren; man lese die Anmerkung über 1 Petr. 5, 14. Solche Grüße dienten, Einigkeit und Liebe unter den aufrichtigen Christen zu bewahren: man sehe Röm. 16, 21, 23. 1 Cor. 16, 19, 20. 2 Cor. 13, 13. Col. 4, 10, 12. 2 Tim. 4, 21. Tit. 3, 15. 1 Petr. 5, 13. Benson.

Grüß die Freunde mit Namen. Es werden hier diejenigen genannt, welche da, wo Gaius wohnte, ihren Wohnplatz hatten. Der Apostel zeigt hier mit seine väterliche Zärtlichkeit und Zuneigung für sie, und sucht sie zu bewegen, daß sie sich standhaft an die Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii hielten: man vergleiche 1 Cor. 16, 21 ff. Gill, Benson.